

ro
ro
ro

Ann
Cleeves

DAS
GEISTER-
MÄDCHEN



Ein Shetland-Krimi



Ann Cleeves

Das Geistermädchen

Kriminalroman

Aus dem Englischen von Stefanie Kremer

Über dieses Buch

Es hätte der schönste Tag in Carolines Leben werden sollen: Hochzeit auf den Shetlands. Mittsommernacht, die Küste in silbernes Licht getaucht. Die Stimmung ist ausgelassen – bis einer der Gäste tot aufgefunden wird.

Detective Jimmy Perez und seine Kollegin Willow Reeves verfolgen eine mysteriöse Spur: Die tote Eleonor hatte angeblich «Peerie Lizzie» gesehen, den Geist eines kleinen Mädchens, das hier gut hundert Jahre zuvor ums Leben gekommen war. Alles nur Spuk? Oder ein Geheimnis, so schrecklich, dass jemand es um jeden Preis zu schützen versucht?

Band sechs der erfolgreichen und preisgekrönten Shetland-Serie

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel «Thin Air» bei Macmillan/Pan Macmillan, London.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, August 2015

Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Thin Air» Copyright © 2014 by Ann Cleeves

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández

Covergestaltung ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung Shutterstock

ISBN 978-3-644-54861-9

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Für Joseph Clarke.

Und seine schöne Mutter.

Eins

Die Musik setzte ein. Zunächst ein einzelner Akkord auf Geige und Schifferklavier, dann ein Augenblick atemloser Stille, in dem sich die ganze Szene in Pollys Gedächtnis einprägte wie eine Fotografie, und dann bebte der Gemeindesaal von Meoness. Polly hatte dreizehn Stunden auf der Nachtfähre von Aberdeen nach Lerwick verbracht, und als sie wieder an Land gegangen war, hatte sich der Boden unter ihren Füßen angefühlt, als würde er immer noch schwanken. Nun wollten ihre Sinne sie offenbar wieder täuschen: Die Musik schien von Wänden und Boden abzuprallen und die Menschen in die Mitte des Saales zu treiben, sie von den Stühlen hochzureißen. Sogar die selbstgebastelten Wimpel und die Luftballons, die an den Dachbalken hingen, schienen zu tanzen. Der Rhythmus der Musik brachte die Füße zum Wippen und die Köpfe zum Nicken. Festlich gekleidete Kinder klatschten in die Hände, und selbst die Älteren unter den Gästen erhoben sich ächzend von den Sitzen und fielen mit ein. Eine junge Mutter wiegte ihr Baby auf den Knien. Lowrie nahm die Hand seiner frisch angetrauten Braut Caroline und führte sie auf die Tanzfläche, um sie seiner Familie ein weiteres Mal voller Stolz zu präsentieren.

Sie feierten Hamefarin': Heute wurde die Braut in ihr neues Zuhause geführt. Lowrie stammte von den Shetlands, und nachdem sie schon jahrelang zusammengewohnt hatten, hatte Caroline ihn endlich dazu gebracht – oder gedrängt –, sie zu heiraten. Die eigentliche Hochzeit hatte bereits in der Nähe von Carolines Heimatstadt Kent stattgefunden, und ihre beiden engsten Freundinnen waren ihr danach nach Unst gefolgt, auf die nördlichste Insel der Shetlands, um auch bei diesem Teil der Feierlichkeiten dabei zu sein. Und sie hatten ihre Männer mitgebracht.

«Sieht sie nicht umwerfend aus?» Das war Eleanor, die sich neben Pollys Stuhl hingehockt hatte.

Die beiden Frauen kannten Caroline seit der gemeinsamen Studienzeit. Sie war stets die vernünftigste der drei gewesen, ihre Waffenschwester. In Kent waren Polly und Eleanor Carolines Brautjungfern gewesen, und heute Abend trugen sie noch einmal die cremefarbenen Seidenkleider, die sie sich für diesen Anlass zusammen in London gekauft hatten. Die Reise in den hohen Norden hatten sie nur für das Hamefarin' auf sich genommen. Während des Hochzeitsmarsches waren sie hinter Caroline durch den Saal gezogen, und jetzt bewunderten sie einmal mehr ihr elegantes Auftreten, ihre Selbstsicherheit und das sündhaft teure Brautkleid.

«Das wollte sie schon, seit sie Lowrie damals in der Einführungswoche an der Uni das erste Mal gesehen hat», fuhr Eleanor fort. «Und schon damals war offensichtlich, dass sie

ihren Willen auch bekommen würde. Sie ist eine zielstrebige Dame, unsere Caroline.»

«Lowrie scheint es ja nicht allzu viel auszumachen. Seit der Trauung hat er nicht mehr aufgehört, zu strahlen.»

Eleanor lachte. «Ist das alles nicht wunderbar?»

Polly glaubte, Eleanor seit Monaten nicht mehr so glücklich gesehen zu haben. «Ja, ganz wunderbar», sagte sie. Bei geselligen Anlässen konnte sie sich nur selten entspannen, doch sie merkte, dass sie sich heute Abend tatsächlich ziemlich gut amüsierte. Sie erwiderte das Lächeln ihrer Freundin und verspürte kurz ein zärtliches Gefühl der Verbundenheit. Seit dem Tod ihrer Eltern waren diese Menschen zu ihrer Familie geworden. Und dann dachte sie, dass der Alkohol sie ganz schön rührselig machte.

«Bald wird das Essen serviert.» Eleanor musste schreien, um sich durch die Musik hindurch verständlich zu machen. Ihr Gesicht war gerötet, und ihre Augen glänzten, als hätte sie Fieber. «Die Freunde von Braut und Bräutigam müssen beim Auftragen helfen. Das ist Tradition.»

Die Musik verstummte, und die Gäste applaudierten und lachten. Marcus, Pollys Freund, hatte mit Lowries Mutter getanzt. Er war schwungvoll über die Tanzfläche gewirbelt, auch wenn er die Schritte nicht richtig beherrschte. Nun kam er mit federndem Gang zu ihnen herüber, immer noch im Takt der Musik.

«Es ist Zeit fürs Essen», sagte Eleanor zu ihm. «Du musst beim Aufstellen der Tische helfen. Ian mischt schon kräftig mit.

Wir kommen gleich nach, um die Leute zu bedienen.»

Marcus drückte Polly einen Kuss auf den Scheitel und verschwand. Polly war stolz auf sich, dass sie nicht gefragt hatte, ob er sich amüsiere. Sie hatte immer Angst um ihre Beziehung und spürte, dass ihr ständiges Bedürfnis nach Bestätigung langsam anfing, ihn zu nerven.

In einem kleineren Nebenraum hatten die Männer Tische und Bänke aufgestellt, und Lowries Freunde versorgten die wartenden Gäste mit Suppe. Eleanor und Polly nahmen sich jede ein Tablett. Eleanor hatte einen Riesenspaß. Sie zog eine Show ab, flirtete mit den alten Männern und sonnte sich in der Aufmerksamkeit. Dann gab es Fladenbrot und Platten mit Lamm und gepökeltem Rindfleisch. *Bannockbrot mit Fleisch*, hatte Lowrie das genannt. Polly war Vegetarierin, und als sie die Platten aus der Küche heraustrug, wurde ihr von den Fleischbergen leicht übel. Irgendwie fühlte sie sich bei dieser ganzen Feier fehl am Platz. Das lag bestimmt daran, dass sie letzte Nacht dreizehn Stunden auf einem Schiff verbracht hatte und heute den ganzen Tag an der frischen Luft gewesen war. Dass es hier abends noch so merkwürdig hell war. Dass Eleanor so aufdrehte. Polly nippte an ihrem Tee und stocherte in einem Stück Hochzeitstorte herum. Ich kann immer noch spüren, wie das Schiffsdeck unter meinen Füßen schlingert, dachte sie.

Nach dem Essen halfen sie und Marcus beim Abdecken der Tische, dann fing die Band wieder an, zu spielen, und Polly wurde ungeachtet ihrer Proteste in einen schottischen Volkstanz hineingezogen. Auf einmal war sie mitten im Kreis

der Tanzenden, wurde von Mann zu Mann gereicht und drehte sich. Dann tanzte sie mit Lowries Vater. Er wirbelte sie mit gekreuzten Armen herum, und die Bewegung war so kraftvoll, dass ihre Füße den Boden beinahe nicht mehr berührten. Dabei hatte sie ihn für einen alten Mann gehalten und nicht erwartet, dass er so energisch sein könnte. Für einen flüchtigen Moment verspürte sie ein überraschendes sexuelles Verlangen. Als die Musik aufhörte, merkte sie, dass sie zitterte. Das kam von der körperlichen Anstrengung und dieser seltsamen Erregung. Eleanor und Marcus waren nirgends zu sehen, und Polly ging nach draußen, um frische Luft zu schnappen.

Es musste schon fast elf Uhr sein, doch noch immer war es draußen hell. Lowrie hatte erklärt, dass man dies auf den Shetlands *Simmer Dim* nannte, die sommerliche Dämmerstunde. So hoch oben im Norden wurde es im Juni nie richtig dunkel, und jetzt schimmerte die Küste silbrig grau. Polly beschäftigte sich hauptberuflich mit Sagen und Volksmärchen, und sie verstand sehr gut, wieso die Menschen auf den Shetlands einst angefangen hatten, sich Geschichten von Trollen zu erzählen, jenen kleinen Wesen mit magischen Kräften. Daran waren die Naturspektakel der verschiedenen Jahreszeiten und das seltsame Licht schuld. Ihr kam die Idee, dass sie darüber doch einen kleinen Aufsatz schreiben könnte. Für so etwas könnten sich skandinavische Wissenschaftler interessieren.

Aus dem Gemeindesaal hinter ihr drangen die letzten Töne eines Stücks, Gelächter und das Geklapper von Geschirr, das in

der Küche abgewaschen wurde. Unten am Strand saß ein Pärchen und rauchte. Polly sah nur ihre Silhouetten. Dann, aus dem Nichts, erschien plötzlich ein kleines Mädchen am Ufer. Sie war ganz in Weiß gekleidet, und das dämmrige Licht fing ihre Gestalt ein und ließ sie leuchten. Das weiße Kleid besaß eine hohe Taille und war mit Spitzen besetzt, und im Haar trug das Mädchen weiße Bänder. Sie hielt den Rock mit ausgespreizten Armen leicht in die Höhe und hüpfte über den Sand, tanzte zu einer Musik in ihrem Kopf. Während Polly sie noch beobachtete, drehte sich das Mädchen zu ihr um und machte mit ernster Miene einen Knicks. Polly deutete Applaus an.

Dann blickte sie um sich, ob es noch andere Erwachsene gab, die dem Mädchen zuschauten. Eben bei der Feier war ihr die Kleine nicht aufgefallen, aber sie musste doch schließlich mit ihren Eltern hier sein. Vielleicht gehörte sie ja zu dem Pärchen, das da unten saß. Doch als Polly jetzt wieder zum Ufer hinuntersah, war das Mädchen verschwunden, und nur der aufgehende Mond spiegelte sich schimmernd im Wasser.

Zwei

Als die Feier zu Ende war, konnten sie nicht schlafen. Caroline und Lowrie waren im Haus von Lowries Eltern verschwunden. Polly und Eleanor hatten mit ihren Männern ein Feriencottage namens Sletts gebucht, das in fußläufiger Entfernung zum Gemeindesaal von Meoness lag, und jetzt saßen die vier auf weißen Holzstühlen auf der Veranda und sahen zu, wie die Ebbe einsetzte. Bis auf das Geplätscher der Wellen und ihre eigenen leisen Stimmen war alles vollkommen still. Dann und wann war zu hören, wie Wein in große Gläser gegossen wurde. Polly spürte ihre Benommenheit zurückkehren und dachte erneut, dass sie viel zu viel getrunken habe. Als sie sich ihren Freunden wieder zuwandte, merkte sie, dass diese in ein Gespräch vertieft waren.

«Habt ihr das Baby von Lowries Cousine gesehen?» Der Neid in Eleanors Stimme war fast schon mit Händen greifbar. «Die kleine Vaila. Gerade mal vier Wochen alt.»

Eleanor war sechsunddreißig und wünschte sich sehnlichst ein Baby. Sie hatte eine späte Fehlgeburt erlitten, und das Kind war ein Mädchen gewesen. Keiner wusste darauf etwas zu sagen. Es folgte ein langes Schweigen.

«Als ihr heute Nachmittag spazieren wart, habe ich etwas wirklich Merkwürdiges gesehen», fuhr Eleanor fort, die offenbar beschlossen hatte, das Thema zu wechseln. Vielleicht hatte sie ja gemerkt, dass ihnen das Gerede über Babys unangenehm war. «Unten am Strand hat ein kleines Mädchen getanzt. Sie war ganz in Weiß gekleidet. Hatte so eine Art altmodisches Sonntagskleid an. Sie kam mir ein bisschen zu jung vor, um so ganz allein dort zu sein, aber als ich dann aus dem Cottage trat, um sie anzusprechen, war sie verschwunden. Hatte sich einfach in Luft aufgelöst.»

«Was erzählst du denn da?» Die Stimme ihres Ehemanns Ian klang neckend, aber nicht unwirsch. «Glaubst du etwa, du hast ein Gespenst gesehen?»

Polly sagte nichts. Sie dachte an das Mädchen, das sie am Strand tanzen gesehen hatte.

«Ich bin mir nicht sicher», sagte Eleanor. «An einem Ort wie diesem könnte ich ohne weiteres an Gespenster glauben. Diese ganze Vergangenheit, die so dicht unter der Oberfläche liegt. Ein paar von den Nachforschungen, die ich für Bright Star betrieben habe, haben echt fesselnde Dinge zutage gefördert. Wirklich, ich denke, dass viele von den Menschen, mit denen ich gesprochen habe, davon überzeugt sind, schon mal mit etwas Übersinnlichem in Berührung gekommen zu sein.»

«Ich wette, das sind alles Spinner.»

«Nein! Es sind ganz gewöhnliche Menschen, die eben außergewöhnliche Erfahrungen gemacht haben.»

«Du hast jetzt Urlaub», sagte Ian. «Du brauchst nicht an die Arbeit zu denken oder an die Firma oder den neuen Auftrag. Davon wirst du nur wieder krank. Entspann dich und lass das Ganze auf sich beruhen.» Die anderen lachten unsicher, in der Hoffnung, dass die peinliche Stimmung damit verflogen war und sie den Abend wieder genießen konnten.

Polly kam der Verdacht, dass Ian nur deshalb mit auf die Shetlands gekommen war, weil sie und Marcus auch dabei sein würden. Zurzeit ertrug er es kaum, mit seiner Frau allein zu sein, auch wenn ihre Depressionen in den letzten paar Monaten offenbar etwas nachgelassen hatten. Nach der Fehlgeburt hatte er gedacht, dass sie vollkommen abstürzen, dass er sie verlieren würde. Polly wusste nicht einmal, ob er selbst überhaupt ein Baby gewollt hatte. Vielleicht wollte er ja nur die alte Eleanor wiederhaben, so wie sie gewesen war, als sie sich kennenlernten. Elegant und unkompliziert, heiter und zu Späßen aufgelegt. Voller Lebenslust.

Eleanor schoss das Blut in den Kopf. Sie hatte schon früh am Abend angefangen, zu trinken. Sie arbeitete fürs Fernsehen und konnte normalerweise einiges vertragen, aber heute Nacht wirkte selbst sie leicht betrunken. «Vielleicht denkst du ja, dass ich wieder durchdrehe, dass man mich zurück in die Klasmühle stecken sollte.» Sie starrte hinaus aufs Meer. «Oder vielleicht denkst du auch, dass ich mir so was ausdenke. Um Aufmerksamkeit zu bekommen.»

Wieder schwiegen alle. Einen Augenblick lang war Polly versucht, den Mund aufzumachen, zu erzählen, dass auch sie

ein ganz in Weiß gekleidetes kleines Mädchen am Strand hatte tanzen sehen, doch selbst jetzt noch blieb sie stumm. Eine Art Verrat.

«Erst wenn du behauptest, Erscheinungen aus dem Jenseits gesehen zu haben.» Ians Stimme klang herablassend. Er war Tontechniker. Hatte etwas von einem Nerd. Ganz offensichtlich hielt er das Gespräch für einen Witz und fühlte sich unbehaglich dabei, auf unbekanntem Terrain.

Mittlerweile war es so dunkel, wie es zu dieser Jahreszeit nur werden konnte, und über dem Meer zog Nebel auf, der das letzte Licht schluckte. Polly fröstelte. Sie trug zwar eine gefütterte Jacke, aber es war kalt geworden. «Wir sollten reingehen», sagte sie. «Ich bin reif fürs Bett.»

«Du glaubst mir doch, Polly, nicht wahr?» Als Studentin war Eleanor eine Schönheit gewesen, auf eine erwachsene, sinnliche Weise, neben der Polly ausgesehen hatte wie ein graugesichtiges, unterernährtes Kind. Ian beugte sich vor und zündete eine dicke weiße Kerze auf dem Tisch an. Die Flamme flackerte, und Polly sah Schatten unter den Augen ihrer Freundin. Stress, und eine gewisse Verzweiflung. Über ihr Brautjungfernkleid hatte sie sich ein theatralisch wirkendes schwarzes Cape geworfen. «Als ich heute von meinem Nachmittagsschlaf aufgewacht bin, war da ein kleines Mädchen gleich hier beim Cottage. Während ihr alle über die Klippen marschiert seid. Und dann ist sie verschwunden. Als wäre sie geradewegs ins Meer spaziert.»

«Natürlich glaube ich dir.» Polly wollte zeigen, dass sie auf Eleanors Seite stand, sie wollte, dass ihre Freundin aufhörte, von Kindern zu reden und sich lächerlich zu machen. Sie schwieg kurz. «Ich glaube, ich selbst habe sie heute Abend auch gesehen, als ich gleich nach dem Essen aus dem Saal gegangen bin, um etwas frische Luft zu schnappen. Sie hat da unten am Strand getanzt. Aber ich glaube nicht, dass es ein Gespenst war. Nur ein Kind von hier, das sich für die Feier feingemacht hat, und heute Nachmittag ist sie vermutlich einfach nur die Straße hoch nach Hause gelaufen.» Polly erwähnte jedoch nicht, dass das Mädchen, das sie während des Hamefarin' gesehen hatte, auch verschwunden war, als sie kurz weggeschaut hatte. Das hätte Eleanor nur in ihren Phantasien bestärkt, und auch Polly wollte ihre alte Freundin wiederhaben. Die Verbundenheit, die zwischen ihnen bestanden hatte. Das ausgelassene Lachen und die Albernheiten.

Sie stand auf und brachte die Gläser rein. Ian und Marcus kamen ihr nach. Sie fragte sich, was Marcus wohl von alldem hielt. Er war Pollys neuer Freund – ziemlich neu, jedenfalls –, und noch immer versetzte es sie in Erstaunen, dass sie ein Paar waren. Wenn sie an ihn dachte, hatte sie regelrecht Schmetterlinge im Bauch, wie ein Teenager. Als sie ihn zaghaft gefragt hatte, ob er vielleicht Lust habe, mit aufs Hamefarin' zu kommen, hatte er sofort zugesagt. «Die Shetlands zur Sommersonnenwende? Aber klar.» Mit diesem breiten lausbubenhaften Grinsen im Gesicht, das sie als Allererstes an ihm angezogen hatte. «Und wenn wir schon in den Norden

fahren, wo wäre es besser als auf Unst. Nördlicher geht es nicht, und trotzdem sind wir noch im Vereinigten Königreich.» Für ihn schien das Leben nur aus neuen Erfahrungen zu bestehen.

Durchs Küchenfenster sah Polly, dass Eleanor immer noch auf der Veranda saß. Der Nebel war nun bis zum Cottage hochgekrochen, und die Gestalt da draußen war nur noch verschwommen zu erkennen. Es sah aus, als wäre Eleanor aus Eis und würde langsam anfangen, zu schmelzen. Polly ging zur Tür und rief sie.

«Komm doch rein, Liebes. Du wirst dir noch den Tod holen.»

Eleanor winkte ihr zu. «Lass mich noch ein paar Minuten. Ich komme gleich rein.» Sie blies die Kerze aus.

Als sie sich umdrehte, um auf ihr Zimmer zu gehen, war es Polly, als hätte sie eine weißgekleidete Gestalt die Gezeitenlinie entlangtanzen sehen.

Drei

In Ravenswick brachte Jimmy Perez Cassie den Hügel hinunter zu einer ihrer Freundinnen. An manchen Tagen ließ er sie nun schon allein zu ihren Freunden oder auch in die Schule gehen, doch dann sah er ihr immer nach, bis sie im Schulhaus verschwunden war, mit seinen Blicken verfolgte er die kleine Gestalt mit der roten Mütze, die seine Mutter in einem Muster von Fair Isle gestrickt hatte und die Cassie bei jedem Wetter trug. Dass er sich stets so sehr um Cassie sorgte, lag ebenso daran, dass er sich schuldig fühlte, wie daran, dass sie nicht seine leibliche Tochter war. Er hatte die Verantwortung für sie übertragen bekommen, und diese Aufgabe war ihm Ehre und Last zugleich.

Heute hatte er erst später Dienst, weshalb er langsam zu der umgebauten Kapelle zurückging, die einst Fran gehört hatte, wobei er wieder dachte, dass er endlich eine Lösung für sein Haus in Lerwick finden müsse. Er war sich nicht sicher, ob er es über sich bringen könnte, es zu verkaufen, und außerdem glaubte er, dass es eine gewisse Sicherheit für Cassie darstellen würde, falls ihm etwas zustieße. Ihr leiblicher Vater hatte zwar anscheinend Geld, aber Perez hielt ihn für einen Nichtsnutz. Vielleicht konnte das Haus in Lerwick ja Cassies Studium

finanzieren oder als Anzahlung für ihr erstes eigenes Heim dienen. Immobilien in der Stadt brachten mehr ein als solche auf dem Land. Dennoch erschien es ihm sträflich, das Haus leer stehen zu lassen, wo Wohnraum doch so knapp war, und außerdem wurde es schnell feucht, wenn niemand darin wohnte. Er beschloss, in der nächsten Woche einmal beim Maklerbüro vorbeizuschauen, das in der Nähe des Reviers lag, um die Leute dort damit zu beauftragen, das Haus zu vermieten. Als Fran letztes Jahr ums Leben gekommen war, hatte er sich außerstande gesehen, solche kleinen Aufgaben zu bewältigen, und er verspürte einen leisen Stolz, dass er jetzt ernsthaft ins Auge fasste, die Sache anzugehen.

Als er die Haustür aufmachte, klingelte sein Handy. Sein Kollege Sandy Wilson war dran. Perez hatte erst seit kurzem begonnen, in Sandy einen Kollegen zu sehen. Davor war Wilson für ihn einfach ein junger Kerl gewesen, den man anleiten und beschützen musste.

«Auf Unst wird eine Frau vermisst.» Aber auch jetzt noch war Sandy offenbar nicht in der Lage, Einzelheiten zu liefern, wenn man ihn nicht explizit dazu aufforderte.

«Was für eine Frau?» Noch vor ein paar Monaten hätte Perez das aufgeregt, und er hätte Sandy seine Gereiztheit deutlich spüren lassen. Er konnte immer noch launisch sein. Spät nachts, wenn er nicht schlafen konnte, weil Kummer und Schuld ihn beinahe auffraßen, hasste er die ganze Welt, doch wenn er dann das Frühstück für Cassie machte, musste er wieder klar und vernünftig denken. Und wie alles andere fiel

einem auch das klare Denken umso leichter, je häufiger man es trainierte.

«Eine Touristin. Heißt Eleanor Longstaff. Sechsenddreißig Jahre alt und aus Battersea.» Kurze Pause. «Das ist in London. Sie hatte zusammen mit ihrem Mann und noch einem anderen Paar ein Feriencottage in Meoness gemietet. Die vier waren auf dem Hamefarin' von Lowrie Malcolmson und sind dann gegen Mitternacht zurück zum Cottage, wo sie weitergetrunken haben. Als die anderen schlafen gegangen sind, saß Eleanor noch draußen, und als sie dann heute Morgen aufwachten, war sie verschwunden. Hat sich einfach in Luft aufgelöst.»

Perez überlegte. «Und ihr Mann hat nicht bemerkt, dass sie nicht ins Bett gekommen ist?»

«Das habe ich ihn natürlich schon gefragt.» Sandy konnte empfindlich sein; immer glaubte er, dass man ihn kritisierte. «Anscheinend hat er einen tiefen Schlaf. Und, wie ich schon sagte, sie hatten alle nicht wenig gebechert.»

«Könnte sie nicht auch in einem anderen Zimmer geschlafen haben? Auf dem Sofa? Und heute Morgen einfach spazieren gegangen sein?» In dem Fall gäbe es keinen Grund zur Panik. Selbst wenn sie Eleanor auf Unst nicht finden würden, hatten mittlerweile doch die Fähren den Tagesbetrieb aufgenommen. Vielleicht hatte sie bloß für sich allein sein wollen, oder die Einsamkeit auf Unst hatte ihr nicht behagt und sie war wieder zurück in die Stadt geflüchtet. Vielleicht hatte sie sich mit ihrem Mann gestritten. Wenn sie aber mitten in der Nacht verschwunden war, hätte sie keine Möglichkeit gehabt, von der

nördlichsten Insel des Vereinigten Königreichs wegzukommen. Und eine Frau, die Alkohol getrunken hatte, konnte ohne weiteres frühmorgens von den Wanderwegen abkommen und sich auf den Klippen verirren. Das seltsame Licht in den sommerlichen Dämmerstunden auf den Shetlands konnte zu Sinnestäuschungen führen.

«Das weiß ich nicht», sagte Sandy. «Ich habe mit Ian gesprochen, ihrem Mann. Er meinte, dass sie in letzter Zeit anders war als sonst. Sie hatte Depressionen. Irgendwas mit einer Fehlgeburt.»

«Er denkt, dass sie Selbstmord begangen haben könnte?»

«Das hat er nicht direkt gesagt, aber ich glaube, dass er so was vermutet. Er klang ziemlich durcheinander. Er wollte, dass wir sofort nach Unst kommen.» Sandy schwieg kurz. «Ich sagte ihm, dass wir so bald wie möglich kommen würden. Das ist eigentlich Mary Lomax' Revier da oben, aber die ist gerade unterwegs, weshalb ich die Küstenwache gebeten habe, eine Suchaktion zu starten. War das okay?»

«Absolut.» Perez fand, dass es ein schöner Tag für einen Ausflug zu den nördlichen Inseln war, das Wetter war klar und ruhig. «Buche uns einen Platz auf der Fähre, und ich hole dich in Lerwick ab.»

* * *

Als sie in Toft ankamen, lag die Fähre schon bereit, und ihr Wagen, der zweite in der Spur für Reservierungen, wurde

beinahe sofort an Bord gewinkt. Auf dem Passagierdeck tranken sie einen grauenvollen Kaffee aus dem Automaten, und Perez beobachtete die Eissturmvögel, die in geringer Höhe übers Wasser flogen. Es fühlte sich an, als würden sie einen Tag blaumachen. Die Arbeit schwänzen. Er blickte auf sein Handy und bat Sandy, auch auf seinem einmal nachzuschauen, ob er Netz hatte. Der Empfang hier draußen auf dem Meer kam und ging, sodass sie es vielleicht gar nicht erfahren würden, falls die Frau wieder aufgetaucht war. Er hoffte, dass man sie schon wieder gefunden hätte, wenn sie in Meoness ankamen. Er versuchte, sich vorzustellen, was sie wohl für eine Frau sein mochte, und fragte sich, ob sie ihn und Sandy auf einen Kaffee oder zum Mittagessen einladen würde, um sich für die Unannehmlichkeiten zu entschuldigen. Sicher wäre sie peinlich berührt, solch einen Aufruhr verursacht zu haben. Und ein bisschen böse auf ihren Mann, weil er überreagiert hatte. Dann würden er und Sandy kehrtmachen und zurück nach Lerwick fahren und hätten nur einen halben Tag vergeudet. Doch auch als sie auf Yell anlegten und ihre Handys wieder Empfang hatten, gab es noch keine Neuigkeiten. Perez überquerte die Insel mit hoher Geschwindigkeit Richtung Norden, er hatte das seltsame Gefühl, dass Eile geboten war. Aber als sie in Gutcher ankamen, hatte die Fähre gerade abgelegt, und sie mussten auf die nächste warten. Er konnte spüren, wie die Anspannung ihm in die Stirn und über die Schultern kroch. Fran war sechsunddreißig gewesen, als sie ums Leben gekommen war.

Als sie schließlich in Belmont auf Unst anlegten, wartete dort bereits eine Gruppe Kinder darauf, an Bord der Fähre Richtung Süden gehen zu können. Perez vermutete, dass sie unterwegs nach Lerwick waren, auf einem Ausflug so kurz vor Ende des Schuljahrs. Ein paar von ihnen hatten sich richtig feingemacht. Als sie die Fähre stürmten, die sie auf die Hauptinsel der Shetlands bringen sollte, lachten und schrien sie ausgelassen. Perez wollte schon Sandy fragen, ob er wisse, was da los sei – Sandy verschlang die *Shetland Times* mit der gleichen Neugier wie eine Klatschtante eine Illustrierte –, doch der Sergeant hatte inzwischen eine Karte auf seinen Knien ausgebreitet und konzentrierte sich darauf, sie dorthin zu lotsen, wo sie erwartet wurden, weshalb Perez es für besser hielt, ihn nicht zu stören.

Das Feriencottage war ein niedriges, langgezogenes Gebäude mit weißgetünchten Mauern. Es stand direkt am Strand, und hinter dem Haus erstreckte sich ein weiter Bogen aus Sand und Kieselsteinen. Früher einmal war es möglicherweise ein kleiner Bauernhof mit angrenzendem Kuhstall gewesen, doch die Renovierungen waren sorgfältig durchgeführt worden, ganz auf die Bedürfnisse von Feriengästen ausgerichtet. Zwischen dem Haus und dem Strand lag eine Veranda aus Holz, auf der ein Pärchen saß und wartete. Als Perez aus dem Auto stieg, musterte er die beiden. Die Frau war dünn und blass. Ihr Gesicht war auf interessante Weise kantig, Fran hätte es sicher zeichnen wollen. Das lange Haar hatte sie im Nacken zusammengebunden. Sie trug Jeans und einen Wollpulli und kam auf sie zu, um sie zu begrüßen. «Gibt es schon etwas

Neues? Ian ist mit dem Auto losgefahren, um Eleanor zu suchen, aber das ist Ewigkeiten her, und seitdem haben wir nichts mehr gehört.» Sie hatte schrägstehende graue Augen, wie eine Katze, und sprach mit einem ganz leichten Akzent, der darauf schließen ließ, dass sie an der Grenze zu Schottland aufgewachsen war.

Perez stellte sich vor.

«Polly Gilmour. Und das ist mein Freund, Marcus Wentworth.»

«Und Sie sind also mit Mr. und Mrs. Longstaff hier?»

«Ja, wir sind zu der Hochzeitsfeier von Lowrie und Caroline gekommen. Wir vier dachten, wir könnten einen kleinen Urlaub daraus machen, uns eine Auszeit nehmen.» Sie sah ihm unverwandt in die Augen.

«Brauchte Mrs. Longstaff denn eine Auszeit?» Perez trat nun auf die Veranda und setzte sich in einen Holzstuhl auf der anderen Seite des Tisches, gegenüber von Marcus. Sandy lehnte sich an die Hauswand und versuchte, möglichst unauffällig zu wirken.

Das Pärchen schwieg. Vielleicht hatten sie eine solche Frage nicht erwartet.

«Ich meine», sagte Perez, «gab es einen Grund, weshalb sie womöglich für sich allein sein wollte? Hatte sie vielleicht eine schwere Zeit durchgemacht?»

Polly zögerte. «Sie hatte eine Fehlgeburt in einem sehr späten Stadium der Schwangerschaft», sagte sie dann. «Danach war sie recht niedergeschlagen und hat eine Weile in einer

Klinik verbracht. Ian dachte, es würde ihr vielleicht helfen, mal aus London rauszukommen.»

Eine Zeitlang sagte Perez darauf nichts. Bevor er Fran kennengelernt hatte, war er verheiratet gewesen, und seine Frau hatte drei Fehlgeburten erlitten. Jede einzelne hatte ihn zutiefst erschüttert, doch er war entschlossen gewesen, sich zusammenzureißen. Daraufhin hatte Sarah ihm vorgeworfen, gefühllos zu sein, und ihn verlassen.

«Ist Eleanor wegen der Depression noch in ärztlicher Behandlung?»

Polly schüttelte den Kopf. «Sie hat die Klinik aus eigenem Entschluss verlassen und lehnt seither jede Behandlung ab. Sie meint, es wäre ganz normal, dass man nach dem Verlust eines Kindes trauere; es wäre krank, nicht so zu empfinden. Und in letzter Zeit ging es ihr wieder viel besser. Sie war fast wieder wie früher.»

Erneut entstand eine Pause. Perez konnte spüren, dass Sandy ungeduldig wurde. Und offenbar machte das Schweigen auch Marcus nervös, denn jetzt stand er auf. «Mögen Sie einen Kaffee? Es ist ein ganz schöner Weg von Lerwick hierher. Ich glaube, vor unserer Ankunft sind mir die Entfernungen auf den Shetlands gar nicht richtig bewusst gewesen – wie weit es hier von einem Ort zum anderen ist.» Er klang ungezwungen und selbstsicher, ein Mann, der eine gute Schule besucht hatte und davon ausging, stets das zu bekommen, was er wollte.

«Ein Kaffee wäre phantastisch.» Perez wartete, bis Marcus im Cottage verschwunden war, dann wandte er sich wieder an

Siebenundvierzig

Am nächsten Morgen brachten Perez und Cassie Willow nach Sumburgh. Sie setzten sie am Flughafen ab, und Willow holte ihre Tasche mit Schwung aus dem Kofferraum und ging dann, nachdem sie ihnen nur noch einmal kurz zugewinkt hatte, davon. Cassie hüpfte auf den Beifahrersitz neben Jimmy, denn bis zum Pier von Grutness, wo die *Good Shepherd* von Fair Isle kommend anlegte, war es nun nicht mehr weit. Perez hatte gut geschlafen und fühlte sich ausgeruht und eigentümlich ruhig, so wohl, wie er sich seit Frans Tod nicht mehr gefühlt hatte. Gemeinsam erklommen Cassie und er die kleine Landspitze und sahen zu, wie sich das Boot von Süden her näherte.

Die zwei waren die einzigen Passagiere. Die *Shepherd* war dafür bekannt, dass die Leute seekrank auf ihr wurden, und die meisten Besucher von Fair Isle zogen es dieser Tage vor, zu fliegen. Doch es gab einige Vorräte für den Laden auf der Insel, die auf das Boot gebracht werden mussten, und dazu noch eine Kiste mit Ausrüstungen für die Vogelwarte. Perez half der Mannschaft, während Cassie, mit ernstem Gesicht und ein Stückchen abseits, darauf wartete, dass Perez' Vater James, der Kapitän, sie an Bord rief.

«Möchtest du mit mir und Jimmy ins Ruderhaus, Kleine? Bisher haben wir erst ein weibliches Mitglied in der Mannschaft, und ich finde, es wird Zeit für ein zweites. Und es ist ja auch eine besondere Gelegenheit, nicht wahr?»

So stand sie also zwischen den beiden und beobachtete, wie die in Nebel gehüllten Umrisse von Fair Isle langsam immer deutlicher wurden, bis sie das North Lighthouse und den Felsen von Sheep Craig erkennen konnten. James erklärte ihr jeden Handgriff, den er machte, und die Zeit verging wie im Flug. Dann waren sie den Klippen so nahe, dass sie einzelne Klippenmöwen und Tordalke ausmachen konnten, und sie fuhren um die Landspitze in den North Haven ein. Und die ganze Insel war bereit, sie willkommen zu heißen.

Danksagung

Allen, die mir bei diesem Buch geholfen haben, sei gedankt: meinen Agenten Sara Menguc und Moses Cardona sowie meiner Verlegerin Catherine Richards. Dem Pan-Macmillan-Team, bestehend aus Jeremy, Becky, Emma und Sam, bin ich ebenso zu Dank verpflichtet wie den Leuten um Andy Belshaw. Auch bei meinen Freunden auf den Shetlands möchte ich mich bedanken, vor allem bei Ingirid Eunson und Jim Dickson für das phantastische Essen und ihre Gesellschaft, Mary Blance für ihre Ratschläge in allen Fragen, die die Shetlands betrafen, Steven und Charlotte dafür, dass sie mich auf die Idee brachten, sowie allen anderen, die mich mit Tee, Bier und ihren Geschichten unterstützten. Für eventuell aufgetretene Fehler übernehme ich die Verantwortung – ich weiß, dass es nicht möglich ist, auf Unst eine E-Mail von einem iPhone zu senden, aber das hier ist schließlich ein Krimi. Und zum guten Schluss erhebe ich mein (mit Champagner gefülltes) Glas auf meine gute Fee Elaine.



Du bist süchtig nach Crime & Thrill? Ohne Krimis und Thriller ist das Leben für dich nur halb so aufregend?

- Mit dem Crimethrill-Newsletter verpasst du keine Neuerscheinung.
- Du erhältst regelmäßig die besten Crimethrill-Buchtipps – vom blutigen Thriller bis zum lustigen Krimi.
- Jeden Monat: Top-Autorinnen und -Autoren. Top-Neuerscheinungen. Top-Spannung.
- Und das Beste: Wir verlosen regelmäßig unter allen Newsletter-Abonnentinnen und -Abonnenten ein Buchpaket mit den Empfehlungen des Crimethrill-Teams.

Melde dich jetzt für den Newsletter an!

www.crimethrill.de/newsletter

Neues zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren findest du auch auf [Facebook](#).